

KNY-20-00729

Philosophische Fakultät I. Sektion der
Ludwig - Maximilians - Universität München

Auszug aus der Dissertation

"W a n d l u n g e n d e s D i c h t s t i l s
aufgezeigt an deutschen Macbeth-Uebersetzungen"

von Michael HOCHGESANG

Referent: Professor Dr. Fr. Strich.

Tag der mündlichen Prüfung: 13. II. 1925.

Zum Druck genehmigt : 20. VI. 1925.

Professor Geheimrat Dr. G. Herbig, Dekan.

Auf Grund einer vergleichenden Betrachtung der Macbeth-Bearbeitungen von J. J. Eschenburg, G. A. Bürgers, Fr. Schiller, und Dorothea Tieck soll versucht werden den Wandel der dichterischen Stilformen vom Rationalismus über Sturm und Drang und Klassik zur Romantik aufzuzeigen.

I. Sprache: Der rationalistische Mensch löst aus der Ganzheit des Seins dessen einen Pol, das Denken, und macht ihm zum Zentrum der Welt. Damit unterbindet er sich selbst als Individualität, Sinnlichkeit und Farbe das Vordringen ins Weltganze. Für individuelles Erleben ist in Eschenburgs Sprache kein Raum. Wie auf Umwegen drängt



2567/1926

sich Wollen und Wünschen, alles Bewegte und Dunkle menschlicher Seele in die Fläche dieser Sprache ohne ihr je die unpersönliche Abstraktheit rauben zu können.

Ist in Eschenburgs Sprache das Konstruktive herrschend, in Bürgers Sprache wird es durch das Affektische verdrängt. Bürgers Macbeth-Bearbeitung ist durchsetzt mit rhetorischen Fragen, Rufsätzen, Interjektionen. Von Durchsichtigkeit und Klarheit der Sprache im Sinne Eschenburgs kann bei Bürger keine Rede mehr sein. Seine Sätze werden gern elliptisch, der Gang der Sprache sprunghaft-dunkel.

Die Sprache von Schillers Macbeth-Bearbeitung ist geboren aus dem Ethos klassischen Menschentums. Sie ersetzt die einzigartigen augenblicksbedingten Wendungen Shakespeares durch Formulierungen, die beherrscht sind von Gleichmass und gereinigt sind von allen stofflichen und naturalistischen Zügen.

Der gemessenen Sprache Schillers gegenüber ist die Sprache der Dorothea Tieck von unendlicher Bewegtheit. Alles, was Schillers Formung Shakespeare an Einzigartigkeit und Farbigkeit geraubt hat, kommt nun wieder zur Geltung. Freilich der volle Anschluss an Shakespeare ist auch in dieser romantischen Bearbeitung nicht gelungen. Shakespeares Welt ist von höchster stofflicher Greifbarkeit, im Spiegel der D. Tieckschen Sprache aber erscheint sie in romantischer Vergeistigung und unwirklich wie ein Traum.

II . Rhythmus: Eschenburgs und Bürgers Bearbeitungen sind in Prosa gehalten, Schillers Bearbeitung ist wie das Original in fünffüßigem Jambus abgefasst. Der Jambus Schillers hat indes mit demjenigen Shakespeares nicht mehr als den Namen gemein. Bei Shakespeare

KNY-20-

00729



ist der Rhythmus der Pulsschlag eines unendlich bewegten und unaufhaltsamen Welt- und Schicksalverlaufes. Der Rhythmus Schillers aber ist die gegliederte und unwandelbare Form welche der klassische Geist dem unendlich-einen Flusse der Zeit aufzwingt, und solcher Rhythmus hat daher nicht von der vorstürzenden Bewegtheit des Shakespearischen Masses. Der jambische Rhythmus der Romantik dagegen - und hier liegt der entscheidende Anschluss an Shakespeare - ist wirklich Ausdruck eines masslos vorwärtstürmenden rhythmischen Zeitgefühls. Aber die Rauheiten des shakespearischen Masses vermag auch die Romantik nur in geringem Grade nachzubilden.

III. Komposition: Während Eschenburg im Aufbau des Dramas dem Original als philosophisch-nüchterner Uebersetzer in allen Einzelheiten folgt, bringt hier die Bürgersche Bearbeitung bedeutsame Veränderungen. Die Gründe dafür liegen in dem bei allen verwandtschaftlichen Zügen doch wesentlich unterschiedenen Charakter des Sturm und Drang und des Barock. Shakespeares Menschen sind Bewohner des stofflichen Raumes, sind Schöpfungen einer dämonischen Natur und unterliegen keiner moralischen Voraussetzung. Die Menschen der Sturm- und Drangzeit aber wurzeln im Gefühl und unterliegen dem Begriffe der Humanität. Bürgers Bearbeitung unternimmt daher den Versuch durch moralisierende Umdeutung Shakespeares herbe Individuen den engeren und zarteren Massen der Neuen Zeit einzugliedern, sie einem verwandelten Denken und Empfinden zu erschliessen. - Schillers Macbeth-Bearbeitung zeigt, was ihren Aufbau betrifft, den Reliefcharakter aller klassischen Dramatik. Begründet liegt derselbe in dem Unterworfensein alles Seins und Geschehens unter die Masse einer allgemeingültigen jeder charakteristischen Gestaltbaren Form. Durch diese Form wird jede Gestalt auf ein Mass, auf die eine Fläche klassischen Wesens bezogen und so verhindert als eigenwillige und unabhängige Wirklichkeit in

die Tiefe des Raumes zu treten. Auch durch eine Reihe von Umstellungen in der Scenenfolge, wie durch Ausschaltung jedes Wechsels von Vers und Prosa kommt der anders geartete klassische Wille Schillers gegenüber dem barocken Formwillen Shakespeares zum Ausdruck. - Dorothea Tieck hat den Aufbau von Shakespeares Drama wieder in allen Einzelheiten zu wahren verstanden und wir danken das der ihrem romantischen Wesen eigenen Einfühlungskraft in jede Form und Gesinnung.